

CAROLINE JANSEN



DER
SALON
AM ROSEN
PLATZ

FRAUEN WIE WIR



ullstein

Sie steckten die Köpfe zusammen, und Ruth blätterte langsam weiter. Nach wie vor war der Minirock sehr angesagt, und die Oberteile waren ebenfalls figurbetont und trugen auffällige Ziernähte.

Ruth deutete auf ein Mannequin mit Krawatte. »Sieh dir das an. Die Männer verfluchen ihre Krawatten, und die Frauen tragen sie freiwillig.« Sie blätterte um. »Frau Zimmermann hat erzählt, dass sie schicke Miniröcke aus Wildleder bekommen haben. Ich glaube, ich gehe nächste Woche mal hin. Komm doch mit.«

»Mal sehen.«

Ruth kam auf das Gespräch zwischen Marianne und Erna Jansen zurück, das sie ungeniert belauscht hatte. »Du findest die freie Liebe also zeitgemäß.«

Marianne holte den Besen und stützte sich auf den Stiel. »Ja, wieso auch nicht? Ich war ehrlich gesagt etwas in Sorge, dass Frau Jansens Kopf platzt, so rot ist sie geworden.« Sie begann zu fegen. »Ich kann verstehen, dass es Menschen gibt, die so leben wollen.«

»Und du? Würdest du auch so leben wollen?«

»Darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Du?«

Ruth musste lachen. »Nein.«

»Ich glaube, ich bin eine ziemlich treue Seele.« Marianne holte Handfeger und Kehrblech.

»Ziemlich?«, hakte Ruth nach.

»Ach, du weißt doch, dass ich bisher überhaupt keine Erfahrungen mit so was habe.«

Auch Ruths Erfahrungen mit Männern waren bislang sehr überschaubar. Sie hatte natürlich dann und wann einen Freund gehabt, und einmal war sie fast verlobt gewesen, doch nachdem sie zwei-, dreimal bei Günther übernachtet hatte, hatte sie der Mut verlassen, eine Ehe mit ihm einzugehen. »Wenn ich noch daran denke, wie es damals mit Günther war ...«

Marianne sah sie interessiert an. »Und wie war es?«

»Er war so einfalllos und langweilig.«

»Du meinst im Bett?«

Ruth errötete und ärgerte sich darüber. Sie konnte einfach nicht so locker wie Marianne über diese Dinge sprechen. »Ähm, ja.«

»Mehr willst du nicht verraten? Ach, komm schon, Ruth, ich will ein paar Einzelheiten.«

Ruths Gesicht glühte. »Er hat das Licht immer gleich ausgemacht.« Was ihr sehr angenehm gewesen war, aber das musste Marianne nicht wissen.

»Aber du wirst ihn doch nackt gesehen haben, oder?«

»Ja, schon. Als ich das erste Mal bei ihm übernachtet habe, hatte mein Unterrock ein Loch, außerdem passten Schlüpfers und BH nicht zusammen.«

Marianne lachte, was sie anstachelte, doch mehr preiszugeben. »Seine Küsse waren immer wie feuchte Umschläge.«

Marianne bog sich vor Lachen.

Gisela kam aus ihrem Büro. Wie erwartet, hatte die Bank den Kredit nicht gewährt. »Was ist denn so lustig?«

»Wir sprachen gerade über kaputte Unterröcke und falsche Schlüpfers«, sagte Ruth. »Und über feuchte Umschläge.«

»Feuchte Umschläge?«

»Na ja, beim Küssen.«

Gisela grinste. »Ach, du liebe Güte.« Sie sah Ruth an, als wäre ihr soeben etwas eingefallen. »War heute nicht deine Fahrprüfung?«

»Gestern.«

»Und?«

»Ich hab bestanden.«

Und dann lagen sie sich plötzlich zu dritt in den Armen, herzten und küssten sich auf die Wangen. Als wären sie ein eingeschworenes Dreigespann, ein unzertrennliches Kleeblatt.

Im Hintergrund lief leise das Radio.

Ruth lauschte. »Oh, hört nur! Sie spielen Conny Francis!« Sie lief hin und stellte lauter. »Dein Lieblingslied, Gisela!« Sie umfasste die Handgelenke der Schwester und tanzte mit ihr durch den Salon. Bis das Lied zu Ende war.

Dann begann Drafi Deutscher zu singen, und Gisela erstarrte.

»Weine nicht, wenn der Regen fällt – dam-dam – dam-dam ...«

Ruth wollte rasch ausstellen, doch da war Gisela schon aus dem Salon gelaufen.

»Ach je«, sagte sie traurig. »So schnell kann es gehen. Eben noch tanzen wir, und dann ...«

Marianne ging zum Radio und stellte es aus. » ... hat uns das Leben wieder.«

12.

Gisela

Im stickigen Büro war es kaum auszuhalten. Sie hatte das Fenster geöffnet und war hinausgegangen. Sie rauchte zu viel, sie sollte es sich endlich abgewöhnen. Aber wie oft hatte sie es schon versucht? Zusammen mit Dietmar und auch allein, wenn er wieder schwach geworden war.

Gisela ging zum Tresen und schlug den Terminkalender auf. Was unnötig war, sie wusste auch so, dass es nur drei Anmeldungen für diesen Tag gab.

Sie blickte überrascht auf, als ihre Freundin Hannelore hereinkam. Die beiden hatten sich eine Weile nicht gesehen. Sie kannten sich seit der Schulzeit, waren beide in Bremen geblieben, hatten geheiratet und sich nie aus den Augen verloren.

Hannelore hatte ein gestreiftes Kopftuch umgebunden, das sie nun losmachte und abnahm, nachdem sie Gisela begrüßt hatte. »Ich traue mich kaum noch unter Leute. Hast du Zeit, mir die Haare zu machen?«

»Ich?« Gisela verzog das Gesicht. »Besser, das macht Marianne. Aber sie ist gerade beschäftigt. Und danach hat sie noch eine Kundin, die schon wartet.« Es hörte sich an, als wäre der Salon belebt, so wie früher, viel früher. Doch es war reiner Zufall, dass Marianne zwei Kundinnen hintereinander hatte.

Hannelore winkte ab. »Dann frage ich Ruth.« Sie sah Gisela prüfend an. So sah sie sie an, seit Dietmar nicht mehr da war. »Wie geht es dir, Gisela?«

»Gut. Danke. Und dir?«

»Schwindelst du auch nicht?«

»Nein, ich würde dich nie anschwindeln.«

»Würdest du doch. Damit ich mich besser fühle und mir keine Vorwürfe mache, dass ich mich nicht genug um dich kümmere.«

»Unsinn.«

»Du weißt, dass es so ist.« Hannelore schaute sich das Regal an und nahm eins der Fläschchen in die Hand. »Ist das für trockenes Haar?«

Gisela nickte, zuckte dann aber die Schultern. »Wenn es draufsteht ...« Beide neigten dazu, sich gegenseitig vorzuspielen, dass ihre Welt in Ordnung war. Dabei war nicht nur Giselas Welt aus den Fugen geraten, auch Hannelore hatte es nicht leicht. Ihr Mann betrog sie mit seiner Sekretärin und gab sich nicht mal die Mühe, es zu leugnen.

»Da fällt mir ein, Ruth hat einen Zahnarzttermin, aber danach sollte sie Zeit haben. Nur waschen und legen? Oder möchtest du auch einen neuen Schnitt?«

»Und ob. Und bitte auch nachfärben. Wilfried soll doch eine ansprechende Gattin haben, nicht wahr?« Ihre Stimme troff vor Sarkasmus. »Damit seine Arbeitskollegen beim nächsten Geschäftsessen, das bei uns stattfindet, wieder sagen, wie gut er es doch hat.«

Gisela hatte Wilfried noch nie sonderlich gemocht. Er war ein Aufschneider und Schürzenjäger vor dem Herrn.

Sie folgte ihrer Freundin in den Frisierbereich.

Dort winkte Hannelore Marianne zu. »Du siehst fantastisch aus, Schätzchen.«

»Du auch, Tante Lore.« Marianne nannte sie von jeher so.

»Schmeichlerin.«

Gisela ahnte, was sie gerade dachte, wie gern sie noch mal jung wäre, jung wie Marianne und das ganze Leben noch vor sich. Sie würde alles anders machen, einen anderen Mann heiraten, Mutter werden. Wilfried wollte keine Kinder, und sie hatte sich einige Jahre belogen, dass es ihr nichts ausmache. Er verdiente sehr gut, und das war vermutlich der einzige Grund, warum sie überhaupt noch bei ihm war.

»Ich setze mich einfach hierher und warte, bis Ruth wieder da ist«, sagte sie und nahm in einem der Wartesessel Platz. »Und vertreibe mir die Zeit mit Klatsch und Tratsch.«

»Tu das.« Giselas Blick fiel auf Kurt, der dabei war, die Rasierer und Pinsel zu säubern. Er sah so gelangweilt aus, wie er sich vermutlich auch fühlte.

Was nur mit ihm war? Sie fragte sich das nicht zum ersten Mal. Früher, vor vielen Jahren, waren sie und Kurt ein Herz und eine Seele gewesen, sie waren ja auch nur ein Jahr auseinander. Doch mit den Jahren war er immer mundfauler geworden und ließ sie nicht mehr an seinem Leben teilhaben. Aber was war mit ihr? Ließ sie ihn noch in ihr Leben?

»Kann ich dir einen Kaffee bringen, Lore?« Sie musste sich räuspern, weil ihre Stimme plötzlich ganz belegt war.

Ihre Freundin blätterte in einer Illustrierten. »Lieb von dir, danke. Aber besser nicht. Ich vertrage im Moment nur Tee.«

»Ich kann dir auch einen Tee machen.«

»Nicht nötig. Geh nur.« Hannelore scheuchte sie mit einer übertriebenen Handbewegung fort. »Du hast sicher Wichtigeres zu tun, als mich bei Laune zu halten.«

Wenn es mal so wäre, dachte Gisela bekümmert. *Ich wünschte, hier würde mal wieder so richtig Trubel herrschen.*

»Sehen wir uns Sonntag?«, fragte sie betont heiter.

Sie hatten sich angewöhnt, zusammen *Raumschiff Orion* im Fernsehen zu schauen.

»Aber sicher. Wilfried macht sich ohnehin nichts aus dem ›Blödsinn‹, wie er es nennt.«

»Er weiß eben nicht, was gut ist.«

»Wie recht du hast«, erwiderte ihre Freundin trocken.

Kurz darauf kam Ruth mit eiligen Schritten herein. »Tut mir leid, ich weiß, ich bin spät. Aber Doktor Klement ist immer so schrecklich pingelig.« Sie zog ihren Mantel aus und schlüpfte in den Kittel. »Ist Kundschaft da?« Es klang hoffnungsvoll.

»Hannelore wartet auf dich.«

»Auf mich?«, fragte sie überrascht.

»Marianne hat gleich noch Frau Langenberg, und ich dachte ... Na, du hast doch heute niemanden mehr.«

»Überarbeitet bin ich jedenfalls nicht, wenn du das meinst.«

»Nun sei doch nicht gleich so angefasst.«

»Wieso angefasst?« Ruth schaute sie irritiert an. »Ich habe nur gesagt, dass ich nicht überarbeitet bin. Und das stimmt nun mal. Es verirrt sich ja kaum noch jemand hierher.«

»Du vergisst unsere treuen Kunden, liebe Ruth.«

»Nein, die vergesse ich ganz bestimmt nicht. Sie ...« Ruth winkte ab. »Schon gut. Ich kümmere mich um Hannelore.«

Gisela blieb gedankenverloren stehen und trommelte mit ihren langen, rot lackierten Nägeln auf dem Tresen.

Marianne kam mit ihrer Kundin und half ihr in den Mantel. »Bis nächstes Mal, Frau Herwig.« Sie wartete, bis die Kundin bezahlt hatte und gegangen war, dann sagte sie: »Alles in Ordnung, Mama? Du bist ganz blass.«

»Blass?«

»Schau in den Spiegel.«

Gisela drehte sich um und erschrak vor ihrem eigenen Spiegelbild. Grundgütiger! Sie sah aus wie eine alte, vergrämte Frau, dabei war sie erst einundvierzig.

»Mir geht's gut, Marianne«, versicherte sie. »Musst du dich nicht um Frau Langenberg kümmern?«

»Bin schon weg.«

Gisela lehnte sich an den Tresen und rieb sich die Stirn. Wann war sie das letzte Mal fröhlich und beschwingt gewesen, unbefangen und unbeschwert? Sie erinnerte sich nicht.

Sie schaffte es einfach nicht, mit Dietmars Tod abzuschließen und weiterzumachen. Und das Seltsame war: Sie wusste nicht mal, ob sie das überhaupt wollte.

Nach Feierabend drehte sie das Schild in der Tür um, als Kurt zu ihr kam. Schmächtig und eingefallen sah er mit einem Mal aus, dabei war er ein Baum von einem Mann. »Was ist mit dir? Du läufst mit einem Gesicht herum ...«

»Das sagst ausgerechnet du?« Er klang müde.

»Was soll das jetzt wieder heißen?« Sie funkelte ihn an. »Reiß dich wenigstens vor der Kundschaft zusammen.«

»Als würde ich das nicht tun, Gisela. Keine Sorge, die sieht mich nur strahlend und bester Laune.« Es klang hämisch.

»Ach ja?«, fragte sie genauso hämisch. »Ach, Kurt ...«, sagte sie dann.

Früher hatte er seine Gedanken mitgeteilt, sie mit einbezogen, auch mal um Rat gefragt – und sogar auf sie gehört. Früher. Gott, war dieses Früher lange her! Ein ganzes Leben, so kam es ihr vor.

Er legte sein Trinkgeld – genau fünfundvierzig Pfennig – auf den Tisch und zog seinen Kittel aus. Mit unbewegter Miene nahm er den Mantel von der Garderobe, den Rücken ihr zugewandt. »Ich hab übrigens die Verlobung gelöst«, sagte er wie nebenher.

»Wie bitte? Mit Heidelinde?«

»Nein, ich war nebenbei noch mit zwei anderen Frauen verlobt. Natürlich mit Heidelinde.«